Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 30

Artikel: Zweytes Gespräch zwischen dem Dorfpfarrer und Schulze

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 25ten Heumonat, 1789.

zweistes Gespräch
zwischen dem Dorfpfarrer und Schulze.

Vocerinnerung.

Man muß das Ding nicht erkalten lassen, dachte ich, damit der Geist der Wahrheit nicht verfliege; dies ist die Urfache, warum hier die Fortsetzung dieses Gesprächs logleich nachfolget. Wenn diese Art von Dialogen nicht im Stande senn sollte, den Tropfopf eingewurzelter Vorurtheile zu beugen, so ist kein Mittel mehr übrig, das Gebiet der Bernunft zu erweitern. Der knappe Zuschnitt meines Blatts und die Kenntnis meiner Lage nothigten mich hie und da einige Beränderungen anzubringen, wo im Grunde keine nothig waren; denn diese Gespräche werden auf Koften des Fürstl. Aerariums zu Dilingen gedruckt, und wegen ihrer Gemeinnutigkeit jur Bolts= belehrung in den Hochstiftl. Orten ausgetheilt. es giebt eine gewisse Menschenklasse, die aus Bosheit oder Unvernunft oft den redlichsten Bertheitiger der uns laugbarften Gotteswahrheiten fo gern mit dem Fluchtitel eines Frengeists brandmarkten ; daß man aufferst forge sam trachten muß , diesen Leuten nicht den mindesten Unlag zum Ausbruch ihrer unchristlichen Frommigkeit du geben. Ich weiß es, wie bedachtlich man mit der Wahrheit umgehen muß; sie ist ein scharfes, zweis schneidiges Schwert, das unbehutsame hande oft selbst verwundet. Ich weiß es auch, daß derjenige, so uns reife Trauben keltert, einen sehr sauern Wein erhalt, und daß der , so unreife Kopfe por der Zeit angreift, ober in die Presse nehmen will , nichts als Wermuth

und Gift auf seine Lebenstage giefit. Drum wollen wir leise einhergehen, die Fortschritte werden zwar langsamer, aber desto sichrer senn. — Mur noch ein acht katholi cher Wunsch! es liegt noch so vieles in heiligem Duns kel, das für den gemeinen Mann allerdings Beleuchtung Möchten doch wenigstens die Brn. Geelforger perdiente. Dies beherzigen, und sich mit Silfe dieser einleuchtendsten Grunde aus dem Pobel empor arbeiten! - Heu! durus est hic sermo, wirst du wieder aufrufen? — Ich habe nichts dawider, und es ist in der That ein schar fer Stein, der in den Weinberg des herrn hineinfallt; aber lieber Bruder , wenn dich einst dein Richter am allgemeinen Rechnungstag auffodert, und zu dir spricht: wich habe dich auf den Leuchter gesetzt , daß du deiner Sperde vorleuchten solltest, und du hast ce nicht ges 3than ; geh' nun hin in ben Ort der Dunkelheit, ben "du in deinem Leben so febr geliebt hast; Go wird bak dies auch durus sermo senn.

Den folgenden Sonntag kam Schulz wieder in das Pfarrhaus und sah etwas verstörrt aus. Der Pfarrer redte ihn sehr freundlich an:

Run, wo fehlts Schulz, daß ihr eine so verdrieß.

liche Miene macht.

Schl. Ja, Hr. Pfarrer, mir giengs neulich, wie ich von ihnen weg war, gar wunderlich ben der Kasmeradschaft. So am Abend kamen wir etliche aus der Gemeinde benm Wirth zusamen, und setzten uns gar frolich hinter den Tisch. Kaum hatten wir uns recht um unsere Maaß Bier herumgeset, so giengs gleich wieder an wegen Abschaffung des Vetterläutens. Ich sagte gleich, das Verdot ist recht; die übrigen sagten, es ist nicht recht, und so stritten wir lange. Ich has de alsdenn alles ausgelegt, wie sie mirs gerade vorher ausgelegt hatten, und wenn ich etwas nicht recht mehr wuste, so sagte ich, der Hr Pfarrer hats gesagt, daß das Verdot recht und gut sene. Und da waren wir zwiest mit einander ganz eins. Aber wie wir so eben

aus einander wollten, da kam der Görgbauer suchswild daher, weil man das Wetterläuten eingestellt. Ich has be ihm alles, was er dagegen sagte, rein aufgelöset; aber da kam er endlich mit dem Wettersegen und dem Loretoglöcklein, und erzählte so viel Wunder davon, daß ich schweigen muste.

Pfr. Ihr habt eure Sache recht brav gemacht, lies ber Schulz, weil ihr die übrigen Männer zur Ruhe gebracht, und ihnen die rechten Vorstellungen vom Landesherrlichen Verbot bengebracht habt. Aber ihr sagtet so eben, der Wettersegen, und das Loretoglöcklein has ben euch irre gemacht.

Schl. Ja, Hr. Pferrer, meine Antwort war halt immer: über diese Dinge will ich zuerst mit dem Hrn. Pfarrer reden, und ist bitt ich sie, daß sie mir darüber eine Auslegung machen.

Ofr. Nun dieses ist wieder recht brav, daß ihr in mich so viel Zutrauen setzet. Saget mir nur eure Zweisfel, die ihr ben eurem Disput gekriegt habt.

Schl. Je, Hr. Pfarrer, ich denke halt noch imer, daß es mit den Wettern nicht gar so natürlich hergeht.

Pfr. Schulz, saget mir redlich heraus, was ihr denket.

Schl. Man würde wohl die Wetter nicht gesegnet haben, wenn sie natürlich waren, denke ich.

Pfr Warum meint ihr das, lieber Schulz?

Schl. Ha, man segnet sich halt vor dem Teufel,

und den Unholden.

Pfr. Ihr meint also, der Seegen musse den Teufel, und seinen Unsug vertreiben? — Ja, mein lieber Schulz, ihr seyd gar nicht recht daran; schaut, segnen heißt nicht mehr als weihen. Weihen und segnen ist einerlen. Wist ihr noch, was weihen sagen will?

Schl. Weihen heißt so viel, als Gutes von Gott er-

Dfr. Nun schaut, segnen heißt auch Gutes von Gott ers bitten. Also segne ich euch, wenn ich Gott bitte, daß er euch seinen Benstand und seine Gnade schenken, euch von allen seindlichen Nachstellungen bewahren, und es euch in allem gut werden lasse Der Segen ist daher, wie die Weihung, ein Gebeth, das der Priester für das Volk entrichtet.

Schl. Ists so? Und mit dem Wettersegen wars

Pfr. Nicht anders. Der Priester segnet das Wetter, heißt so viel: der Priester bethet, daß Gott die Felder vor Zagel bewahren, und von all dem Unsrigen Donnerkeile, Wolkenbrüche, Sturmwinder und anderley Uebel abwenden wolle.

Schl. Aber Hr. Pfarrer, wenns dem also ist, wor her kömmts dann, daß ein Geistlicher mit dem Wetters segnen besser umgehen kann, als der andere Es giebt ja einige, die das Wetter hin benediciren können, wo sie wollen.

Dfr Einer beffer , als der andere , und wohin tie wollen ? - Das ware sonderbar. Die Gebethe welche die Kirche vorschreibt, werden hoffentlich alle Beiftliche gleich gut verrichten konnen. Weil aber fegnen bethen heißt, so ist es ganz natürlich, daß jener Geistliche besser segnet, welcher besser bethet , das ist ! aus frommern Bergen, mit mehr Glauben, mit mehr Geist und Andacht. — Schaut Schult, porher sagtet ibr , Gott allein tonne mit dem Donnerwetter , wie mit allen übrigen Naturbegebenheiten eine beliebige Alene derung vornehmen, und ist send ihr geneigt zu glaus ben , daß gewisse Beiftliche mit dem Gewitter schalten und walten können , nach ihrem Wohlgefallen. das nicht gewissen Geistlichen die nämliche Gewalt ge ben, die Gott allein zukommt? Dies ift febr unrichtig gedacht. Der Priefter Gottes fann nur bethen im Ras men der Kirche, und es alsdann der ewigen Weisheit und Fürsehung überlaffen, ob fein Gebeth Erborung verdiene oder nicht. Schl.

Schl. Ja, nun versteh' ich das Ding besser. Mit dem Loretoglöcklein wirds gewiß auch nicht viel anders senn.

Pfr. Was wift ihr denn davon ?

Schl. Daß es nicht einschlage, so weit umher der Schall dieses Glöckleins hinreicht; denn es ist gar hoch geweiht zu Loreto.

Pfr. Schon wieder hoch geweiht! wist ihr noch, was es sagen will, eine Glocke weihen?

Schl. Ja, eine Glocke weihen, heißt bethen, daß Gott benm Schall der Glocken den Glauben in unsern Herzen erwecken, den Feind alles Guten abhalten, und Blitz und Hagel von uns abwenden wolle.

Pfr. Nun gut. Kriegt aber die Glocke mehr Kraft, wenn dieses Gebeth zu Loreto, als wenn es ben uns berrichtet wird? — Mein lieber Schulz, Gott hat seine Hilfe weder an einen Ort, noch an eine Zeit angeheftet. Wo wir immer, und wenn wir immer im Glauben bethen, nicht zweiseln, im Geist und in der Wahrheit bethen, so wird uns geholsen werden. Also lehrte es uns Jesus Christus selbst.

Schl. Ist versteh' ichs. Das Loretoglöcklein und uns
sere Pfarrglocke haben gleiche Kraft, wenn sie ben einem Gewitter in frommer Absicht zur Erweckung des Gebeths geläutet werden.

Ofr. Zum wenigsten eben so viel, und eben so gute Nur den geweihten Sachen nicht mehr Kraft bengelegt, als sie wirklich haben, sonst verfällt man ins Abergläubische. Mein Schulz, die besten geistlichen Berwahrungsmittel gegen die Gewitter, und andere natürliche Uebel sind eifriges, glaubevolles und zweiselloses Gebeth, Reue über unsere Sünden, und wahre Berzensbesserung. Dieses sind die rechten Gewitter Umulete Darob erschrickt der Teusel, und Gott im Himmel hat Freude darüber.

Schr.

Schl Das ist meiner Seel! göttliche Wahrheit.— Nun komm mir der Görgbauer wieder, ich will ihn stecken, daß eine Freude senn soll. Er schwazt so imet von geistlichen Dingen, und wo er einem was abwarken, wo er einen überlisten oder benm Vogt verläumden kann, so spart ers nicht — Habs halt mein Lebtag gehört, wer den lieden Herr Gott aller Orten zu brauchen vorgiebt, und ihn immer im Mund führt, hat ihn selten im Herzen.

Nachrichten.

Es ist ein kleiner Spazierstock in der St. Josephskirche gefunden worden; der Verliehrer wird ihn im Berichtshause zurük erhalten.

Zum Kauf wird angetragen, das dem Pet. Jos. Wirk zuständige Haus an der hintern Gaß.

Nachricht für das litterarische Publikum.

Den hochg. Liebhabern der Literatur wird hiemit bekannt gemacht, daß am kunftigen Dinstag (den 28ten Juli) von 8 bis in Uhr Morgen, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags die hinterlagnen Bucher des feel. 5t. Canter Zermann auf allhießigem St. Urfensaal sol Ien verauctionirt werden. Damit sich Niemand in sel ner Erwartung getäuscht finde, so bekennt man fret daß die Bücher eben nicht in so großer Menge da find, als man glauben dörfte. Man giebt, was sich vorge funden, und fürchtet sich nicht zu compromettiren, weit man einzig die Freundschaft und Achtung gegen den Berftorbnen zum Beweggrunde diefer Verauctionirung hat. Man wünschte frenlich von Herzen, daß für 2 — 3 taufend Pfund Bucher sich vorfinden möchten. Alleinje nun die Freundschaft thut, was sie kann, und laßt der Großmuth übrig, auch mas zu thun. Es ware doch in der That so ein bisgen auffallend, wenn der arbeits samste, uneigennützigste Patriot, der Solothurns Groß muth in einem rührer den Schauspiel verherrlicht, gar